

Geschenke gemacht. Keinesfalls scheint Thiemos Gabe erst die Anregung zur Übung der Bildhauerkunst im alten Stifte an der Krems gegeben zu haben, vielmehr eher eine sinnige Anerkennung ihrer Pflege gewesen zu sein. Wissen wir ja, daß die Mönche von Kremsmünster ihrem Abte Ehrenbert, sowie dem Bischöfe Engelbert von Passau (1045 bis 1065) ein prachtvolles Denkmal setzten.

Zu den nächstältesten Repräsentanten unserer Bildhauerei zählen jene beiden polychromen Holzstatuen des heiligen Florian aus dem XIII. Jahrhundert, welche den einstigen Münster des Stiftes zierten. Die Gestalten sind derb und hausbackig, ausdruckslos und steif wie die Gewandung. Dasselbe Stift besitzt auch in seiner Kunstsammlung eine polychrome Statue der heiligen Jungfrau mit dem Jesukinde aus gebranntem Thon, wohl von handwerksmäßiger Ausführung, aber hochinteressant als Reliquie der Modellirkunst unserer alten Töpfer.

Hatte man sich in der ersten Zeit mit einzelnen farbigen Holzstatuen und mit gemalten Schreinen nach Art der griechischen Triptycha begnügt, so gab die Einführung der Flügelaltäre in der gothischen Epoche eine bedeutungsvolle Anregung der Bildhauerei, welche an dem großen geschnitzten Mittelbilde, den beiderseitigen beweglichen Flügeln und an der kühn aufstrebenden Bekrönung von Statuen, Baldachinen und Fialen bis hinauf zum Gewölbe eine Fülle der lohnendsten Aufgaben finden mußte. Ein solcher Altar ist denn auch die bedeutendste Leistung der mittelalterlichen Kunst im Lande ob der Enns und vielleicht in Oesterreich überhaupt. Wir meinen den populär gewordenen Altar zu St. Wolfgang, jenes herrliche Schnitzwerk, welches aus dem mystischen Halbdunkel des Gotteshauses in farbiger, goldschimmernder Verklärung uns entgegentritt, um uns gefangen zu nehmen und uns einen Eindruck für das Leben mitzugeben. Abt Benedict von Mondsee bestellte den Altar, welchen Meister Michael Pacher von Brunneken, Schnitzer und Maler, 1481 vollendete.

Dem Marien-Cultus entsprechend ist der Gegenstand des Hauptbildes im Schreine die Aufnahme der heiligen Jungfrau als Himmelskönigin durch Christum. Die Gebenedeite, die alles Irdische abgestreift hat und mit ewiger Schöne begnadet betend vor ihrem göttlichen Sohne kniet, sie hört nurmehr das letzte Segenswort, das der auf dem Throne sitzende Heiland voll Milde und Weihe mit erhobener Rechten zu ihr spricht. Während über beiden die Taube des heiligen Geistes ihre Fittiche breitet, umgeben sie Engel, welche die langen und faltenreichen Mäntel Christi und Mariä tragen, Psalmen singen und in Posauern stoßen oder den Teppich hinter den Thronen halten, gewärtig, daß die Gefrönte den noch unbefetzten Platz einnimmt. Durch Pfeilerbündeln von dem Himmelsdome getrennt sehen wir noch innerhalb des Schreines den heiligen Wolfgang mit dem Modelle der Kirche und rechts den heiligen Benedictus im Ordenskleide, außerhalb des Rahmens aber stehen auf